

turme und dem anstoßenden unter gleichem Dache liegenden Pfaffenhäuschen ein Grundstück. Nach einer Angabe von Emser um 1505 soll er 44 Ellen (ca. 25 m) hoch gewesen sein. Er erscheint in den Stadtansichten von Hiob Magdeburg als ein mächtiger, in der Form dem Liebenstein entsprechender Bau mit steilem Helm und vier Gaupen an diesem. Zu Zeiten Fausts, also 1588, war das burggräfliche Schloß bereits vollständig verschwunden, nur der „alte hohe runde Turm bald im Eingang des Doms auf der Mauer“ war vorhanden. Er diente als Wachturm. Der Turm wurde um 1607 abgetragen.

Der Rote Turm, der Sitz des markgräflichen Gerichts, also wohl auch schon ein Teil der markgräflichen Burg, soll im Hofe westlich von der Fürstenkapelle gestanden haben, und zwar, nach Faust, nicht weit von der Kirche im Schloßhof, also vom Dom. Grabungen an dieser Stelle nach den alten Fundamenten, die der Baumeister Schlosser um 1875 vornahm, blieben erfolglos. Die dort gefundenen, bescheidenen Grundmauern wurden wohl zu Unrecht für die eines Galgens erklärt, dürften vielmehr dem überdeckten Wassertrog und den Schuppen der Porzellanmanufaktur angehört haben, die bis ins 19. Jahrhundert dort standen. Der Turm soll angeblich erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts abgebrochen worden sein. Da aber seine gewiß starken Grundmauern bei der Anlage der Schleusen sowie bei der durch Finanz- und Baurat Geyer im Herbst 1914 erfolgten teilweisen, tiefer gelegten Neupflasterung des Platzes westlich vor der Fürstenkapelle nicht gefunden wurden, wohl aber solche unter dem Westrande dieser Kapelle, so dürfte anzunehmen sein, daß er an dieser Stelle gestanden und dem Bau dieser Kapelle gewichen sei, ebenso wie die Egidiuskapelle.

Im burggräflichen Gebiete befand sich noch das Innentor zwischen der „Amtsfronfeste und dem Kreisamtwagenschuppen“ quer über dem Zugänge. Es fiel angeblich bei einer Verbreiterung des Zuganges zum Schloßhof 1776. Das Tor erscheint aber auf der von Ursinus gegebenen Ansicht des Schloßhofes als einfacher Rundbogen, hat also 1782 noch bestanden.

Das Mitteltor.

Das am Nordende der Schloßbrücke stehende „Mitteltor“ mit dem anstoßenden Torhaus und einem unter gleichem Dach befindlichen Pfaffenhäuschen wurde 1645 durch die Schweden niedergebrannt. Das letztere wurde bald als Schloßschmiede wieder aufgebaut. Vor 1761 wurde ein Seitengebäude errichtet; in diesem Jahre kaufte es der Kammerkondukteur und Modellmeister Christian Heinrich Kändler, dessen Witwe es bis 1775 besaß. Der Turm über dem Tor erhielt darauf an Stelle der früher ihn bekrönenden vier Giebel ein schlichtes Satteldach. Über der Durchfahrt (Fig. 580 und 581) ein rippenloses Kreuzgewölbe, gegen Westen eine Treppe, die zum Obergeschoß führt. Im Äußeren war die Wandfläche oberhalb des Tores durch drei Blendbogen geteilt (vergl. Heft XXXIX S. 460), die sich bei dem Ausbau von 1875 durch Landbaumeister Otto Wanckel